

Warburger Kreisblatt

Ämtliches Tageblatt und allgemeiner Anzeiger

Das „Warburger Kreisblatt“ erscheint wöchentlich 6 mal
Abonnementpreis:
Vierteljährlich 2,10 Mk. bei der Post abgeholt.
Durch den Briefträger ins Haus gebracht 42 Pf. extra.
Durch unsere Anstalten ins Haus gebracht 2,— Mk.

Mit der
„Illustriertes
Sonntagsblatt“



Beilage:
Die einspaltige Beilage oder deren Raum 20 Pf.
Reklamen 60 Pf. die Beilage.
Schluß der Inseratenannahme jeweils 9 Uhr vor-
mittags. Größere Inserate sind tags zuvor einzuliefern.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: R. Götzfried, Warburg. — Druck und Verlag der Buchdruckerei L. Götzfried in Warburg.

Nummer 154

Warburg, Samstag den 6. Juli 1918.

81. Jahrgang

Englands letzte Austammung.

Die letzten Landarbeiter — die Generale verkauft.

Allmählich gehts nicht mehr. Das stolze Briten-
volk muß sein letztes hergeben, und das sind die
ersteren Landarbeiter. Sehr scharf hat man dort
schon zugegriffen. Im Unterhause wurde die Regie-
rung heftig bedrängt wegen der Aushebung der Land-
arbeiter. Abg. Lloyd George teilte mit, er habe eine Menge
Briefe aus allen Teilen des Landes erhalten, worin die
Bauern die unheilvollen Folgen des Eingreifens der
Regierung schilderten. In einigen Fällen seien den
Bauern sämtliche Arbeitskräfte fortgenommen worden.
Das Heu sei deswegen auf den Feldern liegen ge-
blieben. Sie seien gezwungen, das Vieh auf die
Weiden zu treiben, auf denen noch das Korn stehe.

Der Landwirtschaftsminister Brotherton meinte, die
jezt Ausgehobenen seien alle notwendig und wür-
den Mitte September in der Gefechtslinie stehen, und
das werde vielleicht der kritische Augenblick sein. Der
überwältigende Bedarf des Heeres gehe über alle an-
deren Bedürfnisse. Sogar die Lebensmittelversorgung
müsse dabei hintangestellt werden. Der Landwirt-
schaftsminister gestand, daß dadurch die Arbeit zum
größten Teil gefährdet würde. Er appellierte aber
an die Bauern, sich mutig und „patriotisch“ durchzu-
schlagen.

Die Arbeiterfrage wird brenzlich.

Auf dem letzten englischen Arbeiterkongreß war
mit zwei Drittel-Mehrheit beschlossen worden, den
Burgfrieden zu kündigen, also die Arbeiterminister
zum Austritt zu veranlassen und den Kampf für den
Frieden offen aufzunehmen. Die englische Presse suchte
die Bedeutung dieses Beschlusses, der bei dem selbst-
ständigen Charakter der ohne politische — mit lediglich
gewerkschaftlicher Schärfe ausgestatteten englischen Ar-
beiter wirklich sehr viel besagen wollte — mit allerlei
Kunstgriffen zu verkleinern. Aus der jetzt eingetrof-
fenen englischen Presse läßt sich aber erkennen, daß es
noch viel schlimmer war. Das ablehnende Drittel, nicht
mal dieses mehr, stand keineswegs auf Seite der Kriegs-
treiber. Es geht unter anderem aus den Mitteilungen
der friedensfreundlichen sozialliberalen „Nation“ her-
vor, daß eine ganze Anzahl Versammlungsteilnehmer
gegen die Annahme der Entschiedenheit über die Auf-
hebung des Burgfriedens stimmte, weil dieser Antrag
nicht weit genug ging und nicht radikal genug
wäre. Allgemein herrschte in beiden Lagern die An-
sicht, daß es hier nur um einen Übergang zur
allgemeinen Gegnerschaft der Arbeiterpartei gegenüber
der Regierung handele.

Diese Abstimmung ist also eines der folgen-
schwersten Ereignisse in der politischen Geschichte Eng-
lands. Wenn dieser Geist sich in der Arbeiterschaft
weiter befähigt — und nach den inneren Kämpfen um
die britische Arbeiterschaft ist daran nicht zu zweifeln —
dann liegt dort vielleicht der Kern einer Bewegung,
die die harten Köpfe in der englischen Regierung
überwinden wird.

Die Radikalfazialisten schlagen sehr scharfe Töne an.
Der ebenfalls pazifistische radikalsozialistische „Se-
rald“ greift Lloyd George erbittert an:

„Wer oder was regiert in Wahrheit unser
Land? Unsere Brüder sterben zu Tausenden, blind
und unwissend. Die Nation ist mit Jaudern und
Unentschlossenheit befallen. Wir schreiten in tiefem
Dunkel dahin. Kein Ende der Verluste und der
Verwüstung können wir sehen. Jetzt werden die Fa-
milienväter ausgehoben. Alle Versprechungen, die uns
unter dem Dienstzwang sichern sollten, werden un-
barmherzig, mutwillig, grausam gebrochen. Nach In-
dien ruft man um Hilfe! Irland wird mit Krieg
bedroht, mit der Vernichtung seines nationalen Lebens,
mit der Vergewaltigung seines Gebietes. Und wofür,
das alles?“

Wir konnten, wie wir jetzt wissen, einen ehren-
haften Frieden im vergangenen Jahre haben. Wahr-
scheinlich war das auch schon zwei Jahre früher mög-
lich. Lloyd George wurde verhindert, die Verhand-
lungen einzuleiten. Wer hinderte ihn daran? Frank-
reich in der Person Poincarés scheint als Mindest-
forderung dieselben wahnsinnigen Ansprüche auf
das linke Rheinufer erhoben zu haben, die schon der
schändliche Geheimvertrag mit dem Baron ent-
hielt. Unsere Regierung erklärte damals öffentlich,
daß sie von diesem Vertrage keine Kenntnis hatte.
Und das für sterben unsere Männer? Regiert uns
Lloyd George oder Poincaré oder Clemenceau?

Wenn das Land sich vom schnellen, nicht wieder-
zumachenden Untergange retten will, muß es den
schändlichen Feindsinn und die unverantwort-
lichen Taten seiner jetzigen Führer erkennen lernen.
Ein Mann mit einer Vergangenheit wie der Lloyd
Georges würde keine Woche als Sekretär in einem
kleinen Amt. Er muß abgedankt werden. Wir aber
in seiner Hand die Weisheit einer großen Nation,
das Leben und das Vermögen von Millionen ruhen,
weil unsere nationale Ehre und unser nationales Sein
auf dem Spiele stehen — darum dulden wir ihn
und beruhigen uns bei seinen Unerschämtheiten. Wollen
wir es weiter so machen, bis es zu spät ist?“

Wieder 'mal: „Interalliierten Konferenz.“

Dieses Mal eine „parlamentarische“.

Eine Interalliierte Parlamentarische Konferenz
wurde in London eröffnet. Es sind vertreten die
ganze lange bunte Reihe England, Frankreich, Bel-
gien, Griechenland, Italien, Rumänien, Portugal,
China, Japan und die Vereinigten Staaten.

Das Programm umfaßt die Erörterung der deut-
schen wirtschaftlichen Methoden, um die Vor-
herrschaft in der Welt zu erlangen, die Donau-Schiff-
fahrt, den Kanal-Tunnel und zahlreiche andere Fragen
von kommerziellem Interesse. Unter den bei der Er-
öffnung anwesenden waren Mitglieder des Krie-
s-

abinetts und andere Minister, die alliierten Bot-
schafter und Gesandten, die gegenwärtig in London
weilenden Ministerpräsidenten der überseeischen Domi-
nien und offizielle Abgeordnete der alliierten Re-
gierungen. Die Konferenz fand eine Kundgebung
an König Georg, worin sie den unabänderlichen Be-
schluß der vertretenen Nationen betätigte, alle ihre
Anstrengungen der Kräftigen und erfolgreichen Fort-
setzung des Krieges zu widmen.

An hochtrabenden Worten schloß nicht.

Bei der Eröffnung hielt Finanzminister Bonar
Law eine Willkommenrede, in der er nach der Er-
wähnung des Untergangs des Hospitalschiffes „Man-
dover Castle“ sagte: „Diese Konferenzen werden die
zwischen den Alliierten bestehenden Bande noch enger
knüpfen. Sie haben den Alliierten die Überzeugung
beigebracht, daß sie sich, ebenso wie sie sich jetzt Schulter
an Schulter vor dem Feinde wechselseitig helfen müssen.
Ich bin sicher, daß die Vertreter mit der festen Über-
zeugung nach Hause zurückkehren werden, daß das
englische Volk niemals entschlossener war als heute,
den Krieg zu einem siegreichen Ende zu führen,
und daß schließlich die wirtschaftlichen Kräfte, zu deren
Verbreitung sich die Vertreter versammelt haben, nicht
weniger stark sind, als die militärischen.“

In einem Augenblicke, da das englische Volk so-
eben für die erdrückende Mehrheit der Arbeiterschaft,
also des größten Teils des Volkes, den Burgfrieden
gekündigt hat, um für den Frieden wirken zu können,
ist diese Rederei von der „Entschlossenheit“ des eng-
lischen Volkes geradezu lächerlich.

Die neue Güterzugbremse.

Nachdem die Versuche der preussisch-hessischen Staatseisenbahn-
verwaltung mit der Künze-Knorr-Bremse für Güterzüge abge-
schlossen sind, und in jeder Hinsicht zu befriedigenden Ergebnissen
geführt haben, und nachdem eine Einigung über das einzuführende
Bremsensystem mit den anderen deutschen Staatseisenbahnverwal-
tungen sowie mit den österreichischen und ungarischen Eisenbahnen
erzielt ist, hat die preussisch-hessische Staatseisenbahnverwaltung die
erste Rate der für die allgemeine Einführung der durchgehenden
Güterzugbremse erforderlichen Geldmittel zum Eisenbahn-Anleihe-
gesetz für das Rechnungsjahr 1918 angemeldet. Im Anschluß an
die Verhandlungen hierüber im Abgeordnetenhaus und Herren-
haus hatte der Minister der öffentlichen Arbeiten die Mitglieder
der verstärkten Staatshaushaltskommission des Abgeordnetenhauses
und die Mitglieder der Eisenbahnkommission des Herrenhauses ein-
geladen, an einer Vorfahrtsfahrt mit der Künze-Knorr-Bremse
teilzunehmen. Die Vorfahrt fand mit einem 150 Tassen starken,
teilweise beladenen Güterzuge auf der Gebirgsstrecke von Oberhof
bis Arnstadt in Thüringen mit Gefällen von 1:50, und auf der
ansteigenden Flachlandstrecke bis Erfurt statt, wobei sich auch
der Finanzminister mit seinen Räten beteiligte. Den Teilnehmern
wurden die betrieblichen und wirtschaftlichen Vorzüge der Bremse,
ihre Bauart und Wirkungsweise eingehend erläutert. Es wurden
die verschiedensten Arten von Bremsungen im Gefälle und auf
der Flachlandstrecke vorgeführt. Die Leistungen der Bremse wurden
allseitig mit großer Befriedigung anerkannt.

Der Wahrheit Sieg.

Roman von Erich Genslein.

40

„Blasius“, sagte er ernst, „was soll das heißen, daß Du
mir den Gehorsam verweigert? Schon seit ein paar Tagen
hast du's bemerkt: Du bist nimmer derselbe, der Du warst.
Jetzt weiß ich nit, bist's etwa auch Du, der mir die anderen
Knechte verheißt, oder hast Jhr Euch alle drei von außen auf-
geblendet lassen gegen mich?“

Darauf schwieg Blasius trozig und sah absichtlich an dem
Müller vorbei. Heidrichs Stirne farbte sich dunkelrot.
„Warum antwortest Du nit, Blasius? Glaubst, ich laß
mir Drog bieten?“

„Das haben andere vor mir auch getan“, murmelt Blasius,
„und Jhr habt's hingekommen. Jhr werdet wohl wis-
sen, warum's so weit gekommen ist, daß Jhr nimmer Bür-
germeister seid und Eure Mühle stehen lassen müßt. Wenn
keine Schuld auf Euch war, hätte Jhr's wohl nit ohne Wi-
derstand hingekommen.“

„Ach so. Du meinst, ich hätte die Gewalt zu Hilfe rufen
sollen? Ja, siehst, Blasius, nachher hät's aber leicht bis zum
Blutvergießen kommen können, und das eben hab ich den
Friedeleitern ersparen wollen. So wart ich lieber, bis sie wie-
der zu Verstand kommen. Du aber bist kein Friedeleiter, son-
dern ein Altenauer und mein Großnecht. Was geht Dich
mein Streit mit der Gemeinde an?“

Blasius schwieg.

„Und von welcher Schuld sprichst Du?“
„Ach, jetzt schwieg Blasius. Da trat Heidrich an sein
Schreibpult und sperrte ein Schußfach auf. „Ich sehe, Du
wilst mir nit einmal mehr Red stehen“, sagt er dabei ruhig,
aber bestimmt, „so wirst wohl einsehen, daß ich einen solchen
nit länger als Knecht haben mag. Da hast Deinen Jahres-
lohn. Jetzt pad Deine Sachen und mach, daß Du fort-
kommst.“

Blasius strich schweigend das Geld ein. An der Türe
wandte er sich noch einmal um und maß den Müller mit ei-
nem höhnischen Blick.

„So hochfahrig werdet Jhr denen wohl nit antworten,

die Euch fragen, wo Jhr die Nacht vom letzten Samstag habt
verbracht, gelt, Müller?“

Im nächsten Augenblick hatte er die Türe hinter sich zuge-
zogen. Heidrich starrte ihm verständnislos nach. Dann blinzte
er verwirrt um sich.

„Jetzt weiß ich nit, bin ich nützlich worden, oder — ist's
er“, murmelt er.

Eine Viertelstunde später rief er die zwei anderen Knechte
und Wirt.

„Den Großknecht hab ich entlassen, weil er widerpenstig
war. Aber draußen steht der Hafer, der heute noch geschitten
werden muß, denn das Wetter wird sich nimmer lang halten.
Nehmt die Sichel. Seht bin ich mein eigener Großknecht.“

Schweigend folgten sie seinem Geheiß. Aber er merkte es
wohl: außer Wirt fehlte allen die rechte Freundlichkeit zur Ar-
beit. Wie ein dumpfer Druck schien es auf ihnen zu lasten.

Inzwischen trug Kilian, den Wirt selbst noch abends
zum Bürgermeister beschieden hatte, die Einladungen zu der
für Nachmittags einberufenen Gemeindefestung aus.

Fast überall rief sein Erscheinen höhnische Verwunderung
und ungläubiges Staunen hervor.

„Was? Für den Waldmüller laufft jetzt wieder um? Hast
es denn vergessen, daß wir'n abgesetzt haben? Und gar jetzt,
daß er sich nur so was traut, der Heidrich!“ hieß es überall.

Dann lasen sie die Einladungen und lachten zornig auf.
„Jetzt, aber kein! Vermitteln wollt er in der Angelegen-
heit mit'n Baron! Neue Vorschläge hält er uns zu machen,
ja, was glaubt er denn, der hantischlechte Lump? Daß wir
auf ihn hören wollten?“

Kilian zuckt zu allem verdrossen die Achseln.
„Ja hab'n nit gefragt. Wenn ich die Einladungen nit
ausgetragen wöhl, gäb er mir die zwei Gendarmen mit, hat er
gesagt.“

Der Wiesenbauer, dem die Einladung mitten im Orte zu-
gestellt wurde, da er gerade beim Kaufmann zu tun gehabt,
schaltete giftig auf: „Die Gendarmen? Li jegerl, die werden
ihm bald anders zu Pils kommen, als er denkt! Grad hab ich
in Weitelbauer gesprochen, der vom Altenauer Gericht zurück-
kommen ist.“ Seine Stimme wurde flüsternd. „Ernst
wird's, Leutlin, und heut noch wird er was erleben, der sau-
bere Waldmüller!“

Alle steckten die Köpfe zusammen und es begann ein laus-
iges Geflüster und Gekuschel. Bis dann der Wiesenbauer den
Vorschlag machte, zum Beisch zu gehen und diesen vor allem
in Kenntnis zu setzen.

Der Beisch war tübter Laune. Er hatte gleich früh Mar-
tina aufgesucht, aber erfahren, daß sie nach Drachenberg ge-
fahren sei. Auch hatte er die Nacht über kein Auge geschlossen,
und fühlte sich heute wie zerfchlagen vor Mattigkeit.

Rosel schlich mit verweinten Augen herum und wich scheu
zurück, als sie die vielen Leute sich dem Hofe nähern sah.
Über die Nachrichten, welche sie brachten, übten eine wunder-
bare, belebende Wirkung auf Beisch aus. Also heute noch
wollte man Heidrich in Haft nehmen! Wie gut jetzt, daß die
Wachwirtin in Drachenberg war und bei der Heimkehr erst
alles erfuhr! Ein Nest von Angst war doch in ihm gewesen
vor ihr. Jetzt aber, was konnte sie der nollzogenen Tatsache
gegenüber tun? Nichts! Und dem Weitelbauer verdankte er
diesen raschen Erfolg. Dem Weitelbauer, dessen Verlobung,
wie er erst jetzt erfuhr, aus sein sollte, der wieder zu haben
war, wenn man es geschickt einzuleiten wußte.

Sein alter Plan, die zwei größten Wirtschaften zu einem
einigen Wiesenbesitz zu vereinen, gewann wieder Leben.

Auch seine amtliche Stellung war jetzt klar und geregelt.
Sobald der bisher als legal geltende Bürgermeister aus
Friedezeiten entfernt war, trat er als ursprünglich gewählter
Stellvertreter von selbst in dessen gesetzliche Rechte.

Die mußten auch die Behörden anerkennen. Mit einem
Schlag fühlte sich der Beisch wieder jung und stark und mäch-
tig. Er rief nach Rosel, daß sie Wein bringe für seine Gäste.
Aber Rosel war nirgends zu finden, und das Gefinde insge-
samt draußen auf den Feldern. So krieg er selbst hinab in
den Keller und brachte Wein und Brod. Dann gab er seine
Verhaltensmaßregeln: „Gar nit beachten die Einladungen.
Wenn Heidrich bis Nachmittags noch nicht in Haft ist, dann
mag er seine Sitzung nur allein abhalten mit dem Pfarrer
und etlichen Dummen, wie z. B. dem Gral oder dem Kul-
mer. Viele würden sich nicht finden dazu, nach den Nachrich-
ten, die der Weitelbauer jetzt gebracht hatte. Und gegen den
Baron natürlich: Widerstand wie bisher.“

Während so die Männer sich guten Mutes auf das kom-
mende vorbereiteten, blieben ihre Weiber auch nicht müßig.

Von den Fronten.

Großes Hauptquartier, den 5. Juli 1918.
Amtlich. (W.B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Defilich von Ypern wurden starke Vorstöße des Feindes abgewiesen.

Weiterseits der Somme sind gestern früh starkem englischen Feuer Infanterieangriffe des Feindes gefolgt. Auf dem Nordufer des Flusses brachen sie vor unseren Linien blutig zusammen. Südlich der Somme drang der Feind in Dorf und Wald Hamel ein. Auf der Höhe östlich von Hamel wurde sein Angriff durch unseren Gegenstoß zum Scheitern gebracht. Defilich von Villers-Bretonneux warfen wir den Feind in seine Ausgangsstellungen zurück.

Am Abend lebte die Gefechtsintensität fast an der ganzen Heeresgruppenfront auf und blieb auch während der Nacht, namentlich in dem gestrigen Kampfabchnitt gesteigert.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Erhöhte Gefechtsintensität auf dem Westufer der Aisne und beiderseits der Aisne.

Leutnant Wendhoff errang seinen 36., Leutnant Thuy seinen 24. Luftsieg.

Der erste General-Quartiermeister:
Fudendorff.

Vom U-Bootskrieg.

U-Bootsbente.

(Amtlich.) Berlin, 4. Juli. Unsere U-Boote haben auf dem nördlichen Kriegsschauplatz neuerdings 15 500 Bruttoregistertonnen feindlichen Handelsschiffsräume vernichtet. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die Blüte des englischen Außenhandels wird wahrscheinlich für längere Zeit aus sein, seitdem sich in dem südamerikanischen Markt die Union und in dem asiatischen Japan eingestellt hat. So sieht man in englischen Fachkreisen trübe in die Zukunft des englischen Schiffbaues, der vor dem Kriege der weitaus bedeutendste der Welt war und etwa das Vierfache dessen produzierte, was Deutschland, der zweitgrößte Schiffbauer, jährlich an Neubauten hervorbrachte. Kürzlich hielt Sir Alfred F. Yarrow in Glasgow vor einer Anzahl von Arbeitern eine Rede, in der er ausführte, daß England in den nächsten 12-15 Jahren als Erbauer von Schiffen sicherlich ins Hintertreffen geraten würde, wenn nicht Unternehmer und Arbeiter weit mehr leisteten als bisher. Die Amerikaner mit ihrer Unternehmungslust und ihren großen Möglichkeiten, die Japaner mit ihrer billigen Arbeit und die Deutschen mit ihrer Organisation würden Schiffe billiger bauen als die Engländer, besonders da diese auf Grund der Verzinsung ihrer enormen Schulden erhöhte Produktionskosten zu tragen hätten.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Der Mißbrauch der Hospitalschiffe.

Ein spanisches Militärblatt „Correspondencia Militar“ berichtet, daß der Mißbrauch der Hospitalschiffe ein großes Problem in der Entente-Welt ist. Aber das Blatt „Correspondencia Militar“ hält auch gegenüber den gewundenen von England erzwungenen Erklärungen des Ministers des Meeres, daß ein Mißbrauch von Hospitalschiffen ausgeschlossen sei, solange spanische Offiziere an Bord weilen, ihre frühere Behauptung von einem Mißbrauch der Hospitalschiffe durch die Engländer vollinhaltlich aufrecht. Allerdings lägen die beweisbaren Fälle, deren Wahrheit sich unumstößlich ergeben habe, schon einige Zeit zurück. Aber auch neuerdings wurden außerhalb des Mittelmeeres Hospitalschiffe schlang mißbraucht. In Durban seien z. B. englische Truppen auf Hospitalschiffen eingeschifft und Mitte März in einem Kanalhafen gelandet worden. Später seien weitere indonesische Rekruten auf postpaidschiffen eingeschifft worden und zwar lauter gesunde Leute.

Die Engländer nennen ihr Verfahren „Kriegs-Tip“.

Toten-Auferstehungs-Märchen.

Durch die englische Presse geht jetzt folgendes Märchen: Frau Parker, die Schwester Lord Kitcheners, der im Juni 1916 mit einem englischen Kriegsschiff auf dem Wege zum Eisemeer unterging, habe von einem Offizier einen Brief bekommen, den dieser auf Umwegen von einem in deutscher Gefangenschaft befindlichen Kameraden bekommen hat. Nach dem „Ob. Kur.“ schreibt der Gefangene in diesem Briefe, Lord Kitchener sei nicht tot, sondern befinde sich in deutscher Gefangenschaft; er werde aber sehr strenge bewacht und dürfe sein Zimmer niemals verlassen. Trotz dem hätten alle gefangenen Engländer in diesem Lager Kenntnis davon, daß Kitchener in ihrer Mitte weile und mehrere hätten ihn schon öfters gesehen. Der Briefschreiber drückt die Ueberzeugung aus, daß es sich um reine Verwechslung handle, denn Kitchener war wirklich noch lebend und daß er ihn mit eigenen Augen gesehen habe.

Naturalisierte „feindliche Ausländer“.

Diejenigen Angehörigen der Mittelmächte, die in den letzten Jahren in den amerikanischen Staatsverband aufgenommen worden sind, sollen jetzt zum Militärdienst gepreßt werden. Wilson hat, in selbstloser Auslegung seiner „Prinzipien“ von der Selbstbestimmung, die Absicht, alle feindlichen Ausländer, die in den letzten Jahren naturalisiert worden sind, vor die Gerichtshöfe zu stellen, die über den Militärdienst zu entscheiden haben. Geplant ist, diejenigen, die den neuerlichen Forderungen nicht gentügen, zu internieren.

Die Empörung des amerikanischen Volkes gegen den Krieg wächst. Der Bürgermeister Thompson von Chicago, also der zweitgrößten Stadt der Union, sagte in einer Wahlrede: „Ich verdamme die demokratische Partei, weil infolge ihrer Untüchtigkeit, Wahlschabernack und ihres totalen Unvermögens, die großen Probleme zu meistern, wir uns im Kriege befinden.“

Die Entente eröffnet den Kusskrieg.

Laut Nachricht aus Helsingfors ist der Moskauer Regierung gemeldet worden, daß in Archangelsk ein Geschwader von 13 Kriegsschiffen eingetroffen ist.

Kerenski bekam 1/2 Milliarde Mark.

Die Stütze der Gegenrevolution bildet einstweilen nicht der Zarismus, sondern die ehemalige Freundschaft der Bolschewiki, die Sozialrevolutionäre um Kerenski. Diesem läßt die Entente Geld in reichem Maße zufließen. Nach dem Helsingfors „Hufstadt-Blatt“, der sonst einigermaßen unterrichteten bedeutendsten finnischen Zeitung, haben die russischen Sozialrevolutionäre aus England im Ganzen 265 Millionen Rubel angewiesen erhalten, von denen bereits 40 Millionen eingetroffen sind. Durch Vermittlung der Sozialrevolutionäre haben die Engländer von Archangelsk aus das Hauptquartier der tschechisch-slowakischen Bewegungen in Petersburg errichten lassen.

Die Pflege des tschechisch-slowakischen Widerstandes ist ein Beweis dafür, daß man von diesen armen Söhnen, die ihren Vaterlandsverrat längst aufs schwerste bereut haben werden, die Haupttaten in der Niederwerfung der Bolschewiki-Regierung und in der Beseitigung des deutsch-russischen Friedens erwartet.

Rühlmann — „Deutsche Zeitung“

Kein Vergleich möglich. — Deffentlichkeit ausgeschlossen.

W.B. berichtet:

— Berlin, 4. Juli 1918.

Heute vormittag begann vor der 7. Strafkammer in Moabit der Prozeß des Staatssekretärs Dr. v. Rühlmann gegen den verantwortlichen Redakteur der „Deutschen Zeitung“, Dr. Max Bohan, und den Redakteur der „Alteutschen Blätter“, Dr. Julius Dumsch.

Als Zeugen erschienen:

Justizrat Rechtsanwält Dr. Claf aus Mainz, der Generaldirektor Rudolf Möllenburg, der Direktor der Deutschen Bank v. Staudt, Kommerzienrat Dr. Friedrichs aus Potsdam, Direktor Dr. Georg Solmshen, Major v. Kessler, der Direktor im Auswärtigen Amt Wirtl. Geh. Rat Dr. Kriege, der Reichstagsabg. Major Graf Praschma, Staatssekretär v. Rühlmann, Legationssekretär Freiherr v. Gebhart, Leutnant Wilhelm Legationssekretär Dr. v. Hoesch, Bizekanzler v. Baher, Legationssekretär Rittmeister Hoffmann und die Chaplaine Knorr, Mademacher und Biese.

Kein Vergleich:

Vorsitzender Landgerichtsdirektor Westermann: Bezieht die Möglichkeit, die Sache durch eine lokale Erklärung aus der Welt zu schaffen? Sie haben Kenntnis von den Akten erhalten und wissen, worauf es ankommt. Ich weiß nicht, wie Staatssekretär v. Rühlmann sich dazu stellt. Ich habe keine Fühlung nach oben, ich möchte vollkommen unbefangen mit ihnen sprechen, wie ich es stets in Beleidigungsprozessen zu tun pflege.

Angeschlagener Dr. Bohan: Uns liegt nichts daran, hier vor dem feindlichen Auslande schmutzige Wäsche zu waschen. Vor allem liegt es uns ganz fern, wie die Herrn v. Rühlmann ergebene Presse behauptet hat, Bettlakengeheimnisse aufzuwärmen. Ich glaube aber, daß es im Interesse des Vaterlandes, der Diplomatie und des Auswärtigen Amtes liegt, daß hier die Verhandlung bis zum Ende durchgeführt wird. Ich persönlich würde gern die Hand dazu reichen, daß diese unangenehmen Dinge nicht vor der Deffentlichkeit verhandelt werden. Der politische Effekt des von mir zu verantwortenden Artikels geht dahin, Herrn v. Rühlmann als politischen Schädling zu bezeichnen. Wenn ich die sichere Gewißheit habe, daß Herr v. Rühlmann in absehbarer Zeit zurücktritt, so bin ich gern bereit, dem Privatmann v. Rühlmann eine Erklärung abzugeben, daß mir jede Absicht fern liegt, den Privatmann v. Rühlmann zu beleidigen.

Vorsitzender: Dann dürfte der Versuch gescheitert sein, denn eine solche Erklärung kann der Staatssekretär gewiß nicht geben. Deswegen braucht er nicht erst gefragt zu werden.

Angeschlagener Bohan: Ich bedauere es im Interesse des Staates und im Interesse der vaterländischen Angelegenheit, die ich zu vertreten habe. Die ganze Aktion wäre aber sinnlos, wenn die Sache durch eine Erklärung beigelegt würde, die nur den Privatmann v. Rühlmann befriedigen könnte. Der Privatmann läßt sich aber vom Staatsmann nicht trennen.

Die Deffentlichkeit ausgeschlossen.

Darauf beantragt der Staatsanwalt den Ausschluß der Deffentlichkeit und Beschlußfassung hierüber in nichtöffentlicher Sitzung. Der Verteidiger Dr. Schwindt widerspricht dem und erklärt, beide Teile hätten ein Interesse, daß die Sache in voller Deffentlichkeit verhandelt würde.

Das Gericht zog sich darauf zur Beschlußfassung zurück. Nach Wiederherstellung der Deffentlichkeit verkündet der Vorsitzende folgenden Beschluß: „Die Deffentlichkeit wird während der ganzen Dauer der Verhandlungen ausgeschlossen, weil sie eine Gefährdung der Staatsicherheit besorgen läßt. Die Anwesenheit soll nur den oder dem Beauftragten des Reichskanzlers gestattet werden.“

Nach Wolffs Telegraphen-Bureau wurde von Seiten der Angeklagten ein zwei umfangreiche Schriften umfassender Beweis antrag gestellt. Das Gericht beschloß deshalb, die Verhandlung zu vertagen und zu dem neu anzuberaumenden Verhandlungstermin außer heute geladenen Personen eine Reihe weiterer Zeugen zu laden. Der ebenfalls als Zeuge neuernannte frühere rumänische Ministerpräsident Carp dürfte kommissarisch vernommen werden.

Das gleiche Wahlrecht wieder abgelehnt.

In 5. Lesung.

— Berlin, 4. Juli 1918.

Das Haus nahm am Donnerstag zunächst die 5. Lesung der

Wahlrechtsvorlage

vor.

Abg. Ströbel (U. Soz.): In Preußen wird das gleiche Wahlrecht von der Reaktion höhnisch abge-

lehnt. Wenn das wahrhaftig mit an den Eingetragenen befaßt wird, die hier beschloffen wurden, ist es keinen Pfifferling wert.

Abg. Due (Soz.): Wir fordern ein Wahlrecht ohne Vorrechte und ohne Unterschied des Geschlechts, was aber hier beschloffen wurde, bedeutet eine Verhöhnung der Arbeiter.

Damit schließt die Besprechung.

Die drei Gesetze der Wahlrechtsvorlage werden im einzelnen und dann bei der Gesamtstimmung mit dem alten Stimmenverhältnis angenommen.

Sodann wird die Besprechung des Antrages Heß (Ztr.) über die Kleiderabgabe fortgesetzt.

Abg. Reinert (Soz.): Man hat keine Ahnung von der Not der Arbeiter, wenn man sich schuldig vor die Kleiderabgabe stellt. Die Arbeiter entbehren nicht nur der Kleidung, sondern auch die Nahrung. Anzüge für Arbeiter müssen beschafft werden, sonst steht die Arbeit still.

Abg. Wenke (Sp.): Die Bestandsaufnahme soll sich nicht nur auf Anzüge, sondern auch auf Stoffe erstrecken. Wenn der Krieg noch lange dauert, wird doch der Zwang zur Abgabe kommen.

Abg. Kranje (freil.): Bei der Kleiderabgabe handelt es sich nicht um eine soziale Frage, sondern um eine Kriegsnotwendigkeit. Vor allem müssen die landwirtschaftlichen Arbeiter mit Kleidung versorgt werden.

Abg. Paul Hoffmann (U. Soz.): Wir beantragen, daß bei Zwangsabgabe von Kleidern Personen mit Einkommen unter 7000 Mark von der Abgabe befreit sind.

Abg. Gottschalk (natl.): Der Antrag Heß ist vorzuziehen, denn eine Zwangsabgabe ist ja noch nicht angeordnet.

Abg. Konrad (natl.): Ich bin nicht als Anwalt der Reichen aufgetreten, sondern des Mittelstandes, der für einen Anzug ebenso wenig 5-600 Mark zahlen kann wie der Arbeiter.

Ein Kommissar des Reichsbekleidungsamtes: Es besteht in der Bevölkerung Mißtrauen, daß die Zulieferung nicht innegehalten werden wird, wonach der von der Zwangsverfassung frei bleibt, der jetzt einen Anzug freiwillig abgibt. Ich kann auf das Bestimmteste versichern, daß diese Zulieferung loyal innegehalten werden wird. Ueber spätere Notwendigkeiten kann das Amt aber keine bindenden Erklärungen abgeben. Wir hoffen, daß eine Zwangsabgabe von Kleidungsstoffen nicht nötig sein wird.

Abg. Heß (Ztr.): Ich bin mit dem Herrn Kommissar nicht davon überzeugt, daß alles erfüllt wurde, was zu erfüllen ist. Hinter den großen Konfektionshäusern müssen Warenhäuser stehen, die noch über Stoffe verfügen.

Der Antrag Heß wird hierauf angenommen.

Der Antrag der Regierung auf Vertagung des Hauses bis zum 20. September wird angenommen. Es folgt die Beratung des Antrages Rieneberg (natl.), der die Zulieferung auch derjenigen Schuhwarenhändler mit Waren verlangt, die im Frieden einen Umsatz von 3000 Mark nicht erreichten.

Abg. Rieneberg (natl.): Der Antrag enthält einen alten Wunsch der Handwerker und Kleinhandwerker, namentlich auf dem Lande.

Ein Kommissar der Reichsstelle für Schuhversorgung: Eine Grenze nach unten muß innegehalten werden. Wir können die Händler nur mit fünf Prozent ihres früheren Umsatzes beliefern.

Abg. Hager (Ztr.): Man soll vorsorgen, daß nicht noch mehr Handwerker ihre Selbstständigkeit verlieren. Der Antrag hätte schon viel eher kommen müssen.

Abg. Wendland (natl.): Die Verhältnisse auf dem flachen Lande machen es nötig, daß die Leute bei den Händlern am Orte kaufen können, das ist jetzt unmöglich.

Abg. Haase (Sp.): Man soll die Zahl derer, die ihre Selbstständigkeit verlieren, nicht noch vergrößern. Der Antrag Rieneberg hätte schon längst kommen sollen.

Der Antrag wird angenommen.

Das Haus vertagt sich bis zum 20. September, dem Präsidenten bleibt die Festsetzung der Tagesordnung überlassen.

Der Präsident entläßt die Abgeordneten in der Hoffnung, daß wir im Herbst einem siegreichen Frieden um einen bedeutenden Schritt nähergekommen sein werden.

Deutscher Reichstag.

— Berlin, 4. Juli 1918.

Im Reichstag gedachte der Präsident am Donnerstag des Ablebens des Sultans Mehmed V., worauf das Haus die 3. Lesung des Etats des Auswärtigen in Verbindung mit der Beratung des rumänischen Friedensvertrages fortsetzte.

Abg. Noke (Soz.): Wir werden dem Friedensvertrage zustimmen, obwohl er mag ganz unseren Wünschen entspricht.

Abg. Gothein (Sp.): Unsere Unterhändler haben im Friedensvertrage herausgeholt, was herauszubolen war.

Abg. Meyers (D. Fr.): Unsere Kolonisten in Rumänien und Ausland müssen besser geschützt werden.

Abg. Cohn (U. Soz.): Wir lehnen den Friedensvertrag ab, denn er ist nur ein verhüllter oder auch unverschämter Raub.

Staatssekretär v. Rühlmann: Bei allen deutschen Faktoren besteht der Wille, die noch schwebenden Fragen mit Ausland friedlich-friedlich zu lösen. Wenn der Vordränger einen Feldzug nach Indien vorgeschlagen hat, so bedeutet ein solcher Feldzug keinen Teil unserer augenblicklichen Politik. (Heiterkeit.)

Abg. Graf Praschma: Ich verbleibe auf dem Standpunkt, daß ein zu weitgehendes Eintreten für die rumänischen Juden uns bei der rumänischen Bevölkerung ins Unrecht setzen könnte.

Abg. Gothein (Sp.): Eine solche Äußerung muß dem Ministerium Marghiloman Schwierigkeiten bereiten. Die Aussprache schließt, der rumänische Friedensvertrag wird gegen die unabhängigen Sozialdemokraten angenommen.

Zum Etat des Reichsamt des Innern liegt ein gemeinsamer Antrag Bell (Ztr.) und Ahrens (D. Fr.), vor, der verlangt, daß bei der Metallherausnahme mit den öffentlichen Gebäuden begonnen und den Hausbesitzern volle Entschädigung gewährt werde.

Oberleutnant Köh vom Reichswirtschaftsamt: Es ist bereits eine Verordnung ergangen, daß mit den öffentlichen Gebäuden begonnen wird. Die volle Entschädigung der Hausbesitzer würde Milliarden kosten.

Kühlmanns Friedensoffensive.

Aus leitenden Kreisen des niederheinisch-westfälischen Landesvereins der deutschen Vaterlandspartei wird uns geschrieben:

Die Ausführungen Kühlmanns im Reichstag und ihre Folgeerscheinungen haben deutlich wie je hienieden, daß unsere diplomatische Führung vollkommen versagt. Die Verantwortung für die Geschehnisse trifft verfassungsgemäß den Kanzler, der nie hätte zulassen dürfen, daß in einem so wichtigen Augenblick der Staatssekretär des Auswärtigen eine Rede hält, die in ihren Darlegungen nicht bis ins Kleinste vorher festgelegt und vereinbart ist. Mißverständnisse, wie die angeblich hier vorgekommenen, müssen von vornherein ausgeschlossen werden durch die Form der Abfassung. Sollte aber Kühlmann, wie es wohl möglich erscheint, nach Erörterung der Ostfragen Dinge behandelt haben, die überhaupt nicht vorgesehen waren, so hätte die unmittelbare Folge sein Rücktritt sein müssen, ohne daß erst der Kanzler seinen Staatssekretär in höchst gewundener Weise hätte verteidigen dürfen. Auch die Annahme, Kühlmanns Rede und die folgende Entkräftung aller Kreise wäre eine mit Englands Einverständnis vorgenommene Vereitelung des Bodens für eine dadurch erleichterte Geneigtheit unserer Feinde, zur Verständigung mit uns zu kommen, kann uns nicht befreien von der niederdrückenden Gewißheit, daß auch dabei wieder unsere Staatsleitung von unfähiger Schwäche sich gezeigt hätte. Englands Staatsmänner nehmen den Mund voll, deutsche duden sich! Und wie ist weiter zu verstehen, daß unser Kaiser diesen Titanenkampf unserer Heere als den Austrag des tiefgewurzelten Gegensatzes zwischen germanisch-deutscher und angelsächsischer Lebensauffassung bezeichnet, während Kühlmann wenige Tage später Rußland unsern Feind nennt, der alle andern, auch England erst in den Krieg zwang. Und wie soll man es deuten, daß entgegen allen Ausrufungen in Parlament und Presse, Kühlmann sich wieder auf den Boden der längst aufgegebenen Friedensentscheidung vom 19. Juli v. J. stellt? Hat nicht unsere Regierung gerade in den letzten Tagen wiederholt aufs nachdrücklichste betont, daß vom Frieden vorläufig bei uns überhaupt nicht geredet werden sollte, bevor nicht unsere Gegner Entgegenkommen zeigten? Es sind Fehler gemacht, die kaum glaublich erscheinen, die auch durch keine noch so spitzfindige Deutung nachträglich sich wieder aus der Welt schaffen lassen. Deutschlands Männer im Waffenrock werden wie so oft gut machen müssen, was keine Diplomaten verborgen haben. Auf sie können wir uns verlassen, sie haben unser Vertrauen nie getäuscht! Aber bitter wird einem im Herzen, wenn man bedenkt, wie ihr Blut die Fehler anderer süßnen muß. Und doch werden ihre siegreichen Fahnen Deutschland einer großen Zukunft entgegenführen, das ist uns Trost und Gewißheit in einer politisch so dunklen Zeit!

Aus Nah und Fern.

Warburg, den 6. Juli 1918.

Die „spanische Krankheit“

tritt auch in der hiesigen Gegend auf. Mehrere Fälle sind schon festgestellt worden, so in Warburg und Welba. Zu Befürchtungen liegt jedoch kein Anlaß vor.

Der kalte Juni.

Den kältesten Juni seit 1871 hatten wir nach meteorologischen Aufzeichnungen in diesem Jahre.

Der Pferde-Verkauf.

Am Dienstag, den 9. Juli 1918, mittags 12 Uhr wird die Landwirtschaftskammer in Paderborn auf einer Weide am Elsenweg (Haltestelle der Straßenbahn Infanterie-Kaserne) etwa 24 Wallache im Alter von etwa 2 Jahren an Landwirte des Paderborner Hauptvereinsbezirks meistbietend ohne jede Gewähr gegen sofortige Zahlung verkaufen. Zutritt zum Platz und Verkauf ist nach dem heutigen Insektat der Landwirtschaftskammer nur Landwirten gestattet, die eine besonders vorgeschriebene amtliche Bescheinigung des zuständigen Amtmanns (nicht Gemeindevorstehers) beibringen, worauf wir noch besonders aufmerksam machen.

Das Opfer eines bösen Scherzes. Als die in der Eilenburger Bahnhofswirtschaft bedienstete 19-jährige Emma Kerkam am dem zur Fahrt bereitstehenden Zuge entlang den Reisenden Getränke anbot, hielt ihr ein Soldat aus dem Abteil heraus beim Bezahlen die Hand fest. Der Zug hatte sich inzwischen in Bewegung gesetzt, das junge Mädchen lief, immer noch an der Hand festgehalten, nebenher und überließ dabei einen an der Seite des Bahnsteiges stehenden Postkarren. Inzwischen war ihre Hand frei geworden, gleichzeitig aber stieß sie gegen das Hindernis; sie stolperte, unglücklicherweise nach der falschen Seite, auf die Gleise, und fiel unter den fahrenden Zug, dessen drei letzte Wagen über sie hinwegliefen und sie zermalten.

Die spanische Krankheit in England. „Neuwest Courant“ berichtet aus London von Fortschritten der spanischen Krankheit in England. Danach hat ein Londoner Arzt gestern 184 solcher Fälle behandelt. Die Totenziffer ist gestiegen. In der Nacht stellten sich lange Reihen vor den Wohnungen der Ärzte an. In den Industriestädten, besonders in Birmingham, droht ernstlicher Mangel an Arbeitskräften, ähnlich in Leeds. In Mansfield und anderen Städten sind Theater und Lichtspielhäuser geschlossen. Beim Schichtwechsel eines einzigen Schachtes fehlten in mehreren Gruben 250 Mann. Wäsche- und Schuhfabriken vermiesen einen großen Teil ihrer weiblichen Arbeitskräfte. In Middlesborough kommen 5000 Kinder und 68 Lehrer nicht zur Schule. In Manchester sind 70 Wagen der Straßenbahn aus dem Verkehr gezogen worden, weil sich 300 Führer und Schaffner krank gemeldet haben.

Die „spanische Grippe“ ist bisher überall harmlos gewesen. Todesfälle waren fast nirgends zu verzeichnen. Nur in England steigt die Totenziffer, und das wird also erklärt: Es besteht die Gefahr, daß bei anfänglicher Vernachlässigung Komplikationen in Form von Bronchopneumonie und Meningitis eintreten. In London haben die großen Cityhäuser und Westendmagazine stark unter der Krankheit zu leiden.

Der Überglaube als Polizeihelfer. Diebstahl aus dem Inspektorsbureau des Gutes Brunau bei Hohenberg (Westph.) eine Menge Kleider und Wäsche gestohlen. Die Polizei wußte sich aber zu helfen. Es wurde bekanntgegeben, daß am nächsten Tage die in einem benachbarten Dorfe wohnende, weit und breit bekannte „Weise Frau mit dem Erbsäckchen“ kommen würde, sie würde sicher den Täter herausfinden. Der Überglaube zeitigte seine Wirkung; am nächsten Morgen fand man alle gestohlenen Sachen säuberlich geordnet vor der Türe liegen.

Photographie-Schwindel wird in der letzten Zeit wieder arg getrieben in der Annahme, daß viele Angehörige der im Felde gefallenen ein großes Interesse daran haben, aus kleinen Photographien ihrer Lieben Vergrößerungen in Del oder Kreide herstellen zu lassen. Agenten von einem Bilder-Vergrößerungs-Institut überstiegen wieder das Land. So schreibt eine Kriegerfrau dem „Kurier“. Ein Fräulein reiste in Schwientochowitz und forderte dazu auf, Photographien bei einer Berliner Bildfirma vergrößern zu lassen. Da mein Mann vor zwei Jahren gefallen ist, wollte ich für die Kinder ein Andenken haben und ließ das Bild meines Mannes auf Zureden noch mit den Kindern vergrößern. Ein Bild sollte nur eine Mark kosten. Ein anderes Fräulein kam in 14 Tagen, brachte die Proben und sagte, man muß die Bilder jetzt ausmalen lassen, die Bilder vergehen sonst in ein paar Tagen. Da ich pro Person eine Mark anzahlen mußte, reute es mich um die paar Mark, und ich ließ die Bilder ausmalen. Diese kosteten 28 Mark ohne Anzahlung und Porto. Die Bilder sind nicht eingerahmt, nur Papier, und haben nicht ein bißchen Ähnlichkeit mit meinen Bildern. Nur zum Spott habe ich jetzt die Bilder. In die Wand könnte man sie nicht aufhängen. Ich möchte arme Leute, so wie ich arm bin, warnen.

Die ökonomische Ernte. Die lang anhaltende Dürre hat die diesjährigen Ernteergebnisse in Osteuropa zweifellos nicht unerheblich herabgemindert. In Polen sieht der Roggen und Weizen unter mittel, Kartoffeln neuerdings befriedigend. Die erste Futterernte ist gering ausgefallen, die zweite verspricht bessere Erträge. Die Obsterte ist ausgezeichnet. — Auch in der Ukraine hat die Dürre die Entwicklung der Saaten erheblich beeinträchtigt. In verschiedenen Bezirken ist der Roggen und die Wintergerste notgerate. Auch hier ist die Obsterte durchweg vorzüglich ausgefallen. Es sind Maßnahmen getroffen, um sie ebenso wie die Polens der deutschen Volkswirtschaft nutzbar zu machen. — In Rumänien ist der Weizen infolge Regenmangels unter mittel geblieben. Mais ist noch zurück, beginnt sich aber erfreulich zu erholen. Die Obsterte ist ausgezeichnet. — In Bulgarien ist mit einer mittleren Ernte zu rechnen. — In der Nord-Dobrußja wird das Erntergebnis unter mittel ausfallen.

Große Munitionsexplosion in England. Eine amtliche englische Meldung sagt: Eine ernste Explosion ereignete sich in der Nacht vom 1. Juli in der Granatenfabrik in den Midlands. Zwischen 60 und 70 Personen wurden getötet. — Die Arbeit wird in einigen Tagen wieder aufgenommen werden.

Die spanische Grippe hat nun auch in Wien ihren Einzug gehalten. Es werden aus dem dreizehnten Bezirk der österreichischen Hauptstadt einige hundert mit inausartigen Erscheinungen gemeldet. — Auch in angarns Hauptstadt Budapest ist die spanische Krankheit bisher an zwei Stellen vorgekommen, einmal handelte es sich um die Erkrankungen von Soldaten, und zwar um 15 Fälle, ferner wurde das Auftreten der Krankheit unter russischen Gefangenen beobachtet.

Bekanntmachung.

Die Gemeindesteuerverhältnisse der Stadt Warburg einschl. der Grundliste über die Veranlagung der Jorenen zur Gemeinde-Einkommensteuer für das Rechnungsjahr 1918 liegt vom 8. Juli 1918 ab 8 Tage auf dem Rathause Zimmer Nr. 5 zur Einsicht der Pächter auf.

Gegen die Veranlagung bzw. Veranlagung steht den Abgabepflichtigen gemäß § 69 des Kommunal-Abgabengesetzes vom 14. Juli 1893 mit dem ersten Tage nach Ablauf der Auslegungsfrist der Einspruch zu.

Das Rechtsmittel ist binnen einer Frist von 4 Wochen bei dem Unterzeichneten einzulegen.

Warburg, den 4. Juli 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Gemeindesteuerverhältnisse für das Rechnungsjahr 1918, enthaltend die Personen, die wegen eines Jahreseinkommens von nicht mehr als 900 M. mit einem fingierten Normalsteuersatz veranlagt sind, liegt vom 8. Juli 1918 ab 14 Tage lang im Rathause Zimmer 5 während der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht auf.

Eine besondere Benachrichtigung geht den betreffenden Personen nicht zu.

Gegen die Veranlagung ist binnen einer Ausschlussfrist von 4 Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist das Rechtsmittel der Berufung an die Veranlagungskommission des Kreises Warburg gegeben.

Warburg, den 4. Juli 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Wasserginsliste der Stadt Warburg für das Rechnungsjahr 1918 liegt vom 8. Juli 1918 ab 8 Tage auf Zimmer Nr. 5 zur Einsicht der Beteiligten auf.

Gegen die Veranlagung bzw. Veranlagung steht den Abgabepflichtigen gemäß § 36 des Wasserginsordnung vom 27. Juli 1894 und § 69 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 mit dem ersten Tage nach Ablauf der Auslegungsfrist der Einspruch zu.

Das Rechtsmittel ist binnen einer Frist von 4 Wochen bei dem Unterzeichneten einzulegen.

Warburg, den 4. Juli 1918.

Der Magistrat.

Am Dienstag den 9. Juli cr., Mittags 1 Uhr anfangend,

werde ich auf dem Saale des Gastwirts Bremer zu Warburg:

3 Bettstellen mit Sprungfeder-Matrasen und Keilkissen, 1 Sofa, 1 Waidtisch, 1 Nachtkonsole, 1 Tisch, 1 Ausziehtisch, 6 Rohrstühle, 1 Spiegel und sonstige Haushaltsgegenstände, sowie eine Partie Porzellan und Gläser

Öffentlich meistbietend verkaufen.

Die Gegenstände sind gebracht, jedoch gut erhalten und können 1 Stunde vor Beginn der Auktion besichtigt werden.

Warburg, den 6. Juli 1918.

Dahme, Auktionator.



Programm.

Sonntag den 7. Juli cr.

Nachtschatten!!

Drama.

Das Tagesgespräch der Großstadt.

Amors

tolle Streiche?

Einlage und Änderungen nach Bedarf. Eintritt zu jeder Zeit von 3 Uhr an. Jugendliche Personen haben keinen Zutritt.

Im Interesse des Publikums wird höflichst gebeten, die Nachmittagsvorstellungen zu besuchen, da wir am Abend für Sitzplätze nicht garantieren können.

Die Direktion.

Doppelwaggon Einmach-Töpfe

eingetroffen.

H. F. Urban & Co.

Inh. Franz Kuhaupt.

Klavierstimmer.

Perfekter Klavierstimmer ist in der Woche vom 14. bis 21. Juli d. J. in Warburg und Umgegend anwesend.

Gest. Aufträge werden an das Warburger Kreisblatt oder an Firma Georg Wiedbraud, Pianohaus, Holzminnen, Grabenstraße 3 erbeten.

Dominikaner-Kloster:

6 und 7,30 Uhr hl. Messe. 10,15 Uhr Hochamt. Nach demselben polnische Predigt. Das Hochamt wird dargebracht für unsere lebenden und verstorbenen Wohltäter. Abends 8 Uhr Rosenkranzprojektion und Andacht mit Segen.

Dienstag ist der 12. der 15 Dominikus-Dienstage; abends 8,15 Uhr Dominikusandacht. Zugleich ist das Fest des hl. Johannes von Köln, Märtyrers unsers hl. Landes. 8,30 Uhr Hochamt.

Donnerstag 8,15 Uhr abends Kriegsandacht.

Freitag ist 8,30 Uhr ein Jahrgedächtnis für alle, welche auf unsern Kirchhöfen beerdigt sind.

Bekanntmachung.

Durch den Herrn Regierungspräsidenten in Minden ist uns eine Menge **Kristall-Soda** zum Reinigen von Geräten, Apparaten, Geschirr und dergl. für Medizinalbeamte, Hebammen usw. zugeteilt.
Etwaiger Bedarf ist bis zum 15. Juli 1918 dem Kreis-
ausschuß in Warburg anzuzeigen.
Warburg, den 1. Juli 1918.

Der Landrat.

Bekanntmachung.

Dem Kreise Warburg ist eine geringe Menge **Kohlen zum Frühdrusch der Gerste** überwiesen. Diejenigen Landwirte, welche Gerste dreschen wollen, haben sich von ihrem Herrn Bürgermeister oder Gemeindevorsteher eine Bescheinigung ausstellen zu lassen, wieviel Gerste sie jetzt zu dreschen haben. Auf Grund dieser Bescheinigung geben die Kohlenhändler Kohlen ab, und zwar für 20 Zentner zu dreschende Gerste 1 Zentner Kohlen. Die Abgabe des Getreides wird später entsprechend kontrolliert.

Die Frühdruschkohlen sind bei folgenden Kohlenhändlern zu haben:

Ritzenhöfer - Warburg, Bachhaus - Eissen, Hoppe-Borgholz, Fede - Willebadessen, Schmitz-Frohnhausen, Wicker-Pedelsheim.

Für die Stadt Warburg sind die Kohlen dem Maschinenbesitzer **Vorschuß** direkt zugewiesen.

Wir bemerken noch ausdrücklich, daß diese Kohlen nur zum Ausdreschen der Gerste bestimmt sind, die Dreschkohlen für Roggen, Weizen und Hafer werden demnächst besonders überwiesen.

Warburg, den 3. Juli 1918.

Kriegswirtschaftsstelle.

Pferde-Verkauf.

Dienstag, den 9. Juli 1918,
mittags 12 Uhr

werden in Paderborn in einer Weide am Ehenerweg (Haltestelle der Straßenbahn - Infanterie-Kaserne) etwa

24 Wallache

im Alter von ca. 2 Jahren an Landwirte des Paderborner Hauptvereins meistbietend ohne jede Gewähr, gegen sofortige Zahlung (Sparassenbuch, Scheck) verkauft. Zutritt zum Platz und Verkauf ist nur Landwirten gestattet, die durch eine Bescheinigung des zuständigen Amtmanns nachweisen, daß sie

- zur Aufrechterhaltung ihres Betriebes dringend eines Pferdes bedürfen,
- gewerbsmäßig Pferdehandel nicht betreiben,
- durch die Landwirtschaftskammer verkaufte Pferde ohne Genehmigung nicht verkauft haben und auch noch nicht dieserhalb in Strafe genommen sind.

Händler sind vom Verkauf ausgeschlossen. Die besonderen Bedingungen werden im Verkauf bekannt gegeben. Zuschlag wird vorbehalten. Strich und Galster sind mitzubringen.

Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen.

Einmachetöpfe

in allen Größen,

Einkoch-Apparate

verzinkt und emailliert,

Einkochgläser, Ia. Gummiringe,

Fruchtkessel, verzinkte Kessel,

verzinkte und emaillierte Eimer

wieder vorrätig.

Fritz Unkraut,

Gas- und Rügen-Geräte

Warburg i. Westf.

Gesucht mehrere Schaffnerinnen für Güterzüge. Melbungen beim Bahnhof Warburg, wo auch Auskunft über Lohn usw. erteilt wird.

Rgl. Eisenb.-Betriebsamt Warburg.

Ein gebrauchter

Feder-Wagen

platzhalber zu verkaufen.

Hermann Schöttler,
Warburg.

Ferienverkehr.

Feriensonderzüge werden in diesem Jahre nicht gefahren. Nach Lage der noch immer schwierigen Betriebsverhältnisse ist mit Ferienreisen zurückzuhalten, um Unzuträglichkeiten im Personenverkehr zu vermeiden.

Cassel, im Juni 1918.

Königliche Eisenbahndirektion.

Einmachetöpfe, Seitöpfe, Milchtöpfe, Milchsetten Schüsseln etc.

neu eingetroffen.

Joh. Wigand.

Bestbewährte

Sohlen-schoner Sohlennägel

Einlegesohlen, Absatzschoner

empfiehlt

H. A. Fischer, am Markt.

Gottesdienst-Ordnung.

Am Sonntag, den 7. Juli 1918.
(Mariä Heimführung)

Pfarrkirche in Warburg-Neustadt:

(Kirchweihfest).

5,30 Uhr Austeilung der hl. Kommunion für die Wallfahrer.
6 Uhr hl. Messe. 7,15 und 7,45 Uhr Austeilung der hl. Kommunion. Gemeinsh. hl. Kommunion des Männerapostolates. 8 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt und Segen. 2,30 Uhr Todesangstbruderchaft und Moysiusandacht. Danach Generalabsolution für den 3. Orden.
Mittwoch und Freitag 8 Uhr abends Kriegsandacht mit Segen.

Pfarrkirche in Warburg-Altstadt:

6 Uhr erste hl. Messe. 6,30 und 7,10 Uhr Austeilung der hl. Kommunion. 7,30 Uhr Frühmesse mit gemeinsh. hl. Kommunion des Männerapostolates. 8,30 Uhr Hochamt mit Segen; darauf Projektion und Predigt. 2,30 Uhr feierliche Vesper mit Segen.

Evangelische Gemeinde:

Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst. Abends 6 Uhr: Gottesdienst.
Mittwoch 8,15 Uhr abends Kriegsbetstunde.

Die Verlobung

meiner Tochter **Elisabeth** mit dem
Landwirt Herrn **Ernst Rubarth**
beehre ich mich anzuzeigen.

Frau **Monika Kellerhoff**
geb. Evers.

Warburg i. W.

Elisabeth Kellerhoff

Ernst Rubarth

Leutn. d. Res. einer Inf.-Gesch.-Batt.

Verlobte

Warburg i. W. N. Marsberg i. W.
3. St. im Felde

Juli 1918.

Man bittet, von Besuchen abzusehen.

Suche Villa

entl. mit Pension- oder Hotelbetrieb. Landhaus, besseres Stadtgrundstück od. dgl. Bahle auf Wunsch voll aus
Heinr. Schröder,
Rostock, Elisabethstr. 12.

Erfahrene Kontoristin Sucht passende Stellung

in Warburg oder Umgegend.
Zu erfragen in der Exped.
d. Bl.

Für Nachmittags Mädchen zu Kindern ges. Wennerstr. 4.

Jung. Mädchen für einige Nachmittagsstunden gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein größerer Garten zu kaufen gesucht.

Offerten unter „Garten“
an die Exped. d. Bl.

Ziehung 18., 19. Juli Wohltätigkeits-Los 3 M.

Porto u. Liste 35 Pf. 3370 Gewinn.

75 000

Hauptgewinn

40 000

30 000

10 000

A. Eulenberg jr.

Elberfeld Nr. 98

Sofortige Barauszahlung aller Gewinne!

Möbel-Transporte

zwischen beliebigen Orten des Reiches per **Möbelwagen** neuester u. grösster Beschaffenheit unt. Garantie bester Ausführung entl. persönlicher Bedienung übernimmt
Adolf Spohr, Cassel
Wolfhagerstr. 32. Telefon 1218.

5 Stück 7 Wochen alte und 5 Stück 5 Wochen alte Kaninchen

abzugeben.
Carl Müller, Schneidm.
Oberlistungen.

Kümmel

Kauft jedes
Quantum

H. A. Fischer

am Markt.

Möbel,

gebrauchte, jeglicher Art,
billig veräußert.

Cassel, Marktstr. 11.

Jüngeres Mädel

mit Stenographie u. Schreibmaschinenkenntnissen, sowie bewandert in der Registratur, welches bereits 1 Jahr Stellung als Korrespondentin inne hatte, sucht gleiche oder ähnliche Stelle zum 1. August.

Offerten erbeten unter Nr. 105 an die Exped. d. Bl.

Trauringe

UHREN!

H. Frommhold

Uhren, Gold- u. Silberwaren
a. Markt Warburg a. Markt
Telefon Nr. 286.

Schuh-Creme

braun und schwarz

Lederfett

Schnürbänder

Lederriemen

empfiehlt

H. A. Fischer

am Markt.

Hessischer Bankverein

Aktiengesellschaft Abteilung Warburg

Beratung in Steuerangelegenheiten.

Übernahme von Vermögens- u. Nachlassverwaltungen.